

Vor einigen Wochen machte eine abfällige Aeußerung über den Werth des befestigten Lagers von Przemysl, welche dem Commandanten des 10. Corps, FML. Galgoczy, in den Mund gelegt wurde, die Kunde durch in- und ausländische Blätter. Da ein Dementi nicht erfolgte, so liegt es nahe, daß jenes abfällige Urtheil auf mancher Seite ernst genommen wurde, um es möglicherweise gelegentlich der nächsten Delegations-Session zu verwerthen. Es freut uns daher, mittheilen zu können, daß man an berufener Stelle versichert, Sr. Excellenz FML. Galgoczy habe die ihm in den Mund gelegten Aeußerungen nie gethan und dieselben entschieden auch keineswegs seinen Anschauungen.

Die „Agence de Constantinople“ erfährt aus vollkommen verlässlicher Quelle, daß der Herrman für den neuen Khedive von Egypten bereits ausgefertigt ist. Derselbe sei in gleicher Form verfaßt worden, wie der Herrman für den Vorgänger, obwohl es, wie verlautet, nicht an Verfügungen gefehlt hat, den Sultan zur Aufnahme gewisser Einschränkungen zu bewegen. In den dortigen Kreisen wird die eminente Klugheit des Sultans hervorgehoben, welcher sich für die alte Form entschlossen hat und dieselben Verpflichtungen wie früher auferlegt habe, ohne Verlegenheiten oder Schwierigkeiten heraufzubehämmern. Man glaubt, daß der gewesene Botschafter in Petersburg und ehemalige Gouverneur von Kreta, Schakir Pascha zum Ueberbringer des Herrmans ausersehen sei. Die Wahl sei jedoch noch nicht sicher, umso mehr, als es sich hiebei um eine sehr gesuchte Auszeichnung handelt. Es fehlte nicht an Versuchen, der Wahl des Ueberbringers eine politische Bedeutung beizulegen, was jedoch vollkommen anstößig sei. Derselben seien auch die Gerüchte unbegründet, daß die Audienz des englischen Gesandten Sir Lane mit der Frage des Herrmans in Zusammenhang stehe. Lane habe sich lediglich in seiner neuen Eigenschaft vorgestellt. Politische Fragen seien bei der Audienz gar nicht berührt worden.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht den Text der am 12. d. M. dem schweizerischen Bundesrathe Droz an die eidgenössische Gesandtschaft gerichteten und durch die letztere dem Minister-Präsidenten übermittelten Note, in welcher es zum Schlusse heißt: Im Interesse der beiden Länder wäre es wünschenswerth, daß die gegenwärtige Situation so bald als möglich ein Ende nehme. Zu diesem Zwecke haben wir in der Meinung, einem uns gegenüber von Rudini gedrückten Wunsche zu entsprechen, uns bereit erklärt, die Unterhandlungen ohne Unterbrechung über den 12. d. hinaus fortzusetzen. Wir legen Werth darauf, den italienischen Minister-Präsidenten wissen zu lassen, daß sich unsere Absichten in dieser Beziehung nicht geändert haben.

Das Gesamtergebnis der rumänischen Deputirtenwahlen ist folgendes: Es wurden gewählt 140 governementale und 19 oppositionelle Abgeordnete; 4 Mandate sind noch unentschieden; in 20 Bezirken sind Stichwahlen erforderlich.

Der interimistische Leiter der päpstlichen Nuntiatur in Rio de Janeiro, Mgr. Macchi, hat den Auftrag erhalten, gegen die gewaltthätige Art und Weise, in welcher die republikanische Regierung bei der Consecration der Güter der religiösen Orden vorgegangen ist, mit allem Nachdruck zu protestiren und sich mit diesen Orden in's Einvernehmen zu setzen, um Schritte zur theilweisen Wiedererlangung der confiscirten Güter zu thun. Der Benedictiner-Abt in Brasilien erhielt seitens des Vatican's eine scharfe Rüge, weil er sich gegenüber dem Präsidenten der Republik in dieser Angelegenheit zu gefügig gezeigt hat.

Der erste Hirtenbrief des Primas.

Hirtenprimas Bazarj hat an die Geistlichkeit seiner Erzdiocese einen Hirtenbrief gerichtet, welcher bloß den Zweck hat, den Eintritt seines hohen Amtes anzukündigen, und demnach auch keinerlei kirchenpolitische Auseinandersetzungen, welche sich auf schwebende Fragen beziehen könnten, enthält. Der Primas wird in dem Hirtenbriefe den Manen seines Vorgängers gedenkt, um dann seine Diocesen für die Unterstützung seiner Bemühungen bei Erfüllung seiner schwierigen Pflichten zu ermahnen. Der ganze Hirtenbrief ist von friedlichem Geiste durchweht und mahnt die Geistlichkeit zu gottgefälligen Lebenswandel und zur Einhaltung der richtigen Mitte zwischen geistlichen und weltlichen Dingen. Das im „M. Allam“ veröffentlichte Schriftstück hat folgenden Inhalt:

Die einleitenden Zeilen des Hirtenbriefes sind dem Andenken des verstorbenen Erzbischofs und Hirtenprimas gewidmet. Es ist darin seiner erhabenen Tugenden und seiner Weisheit gedacht; in dieser Beziehung sei ihm Hirtenprimas Bazarj nicht gleich und deshalb habe letzterer nur mit Jagen die schwere Bürde des erzbischöflichen Amtes übernommen; Gott sei seine Hilfe, auf ihn hoffe er, die Geistlichkeit aber möge ihn durch ihre Gebete und Fürbitten unterstützen. Er habe ein hohes Selbstgefühl übernommen, welchem er nur dann entspreche könne, wenn dabei die Geistlichen eifrig und klug mitwirken wollen. Er könne es daher in der feierlichen Stunde seines Amtsantrittes nicht unterlassen, die Geistlichen an die Größe und Wichtigkeit ihres Amtes zu erinnern, damit sie neuerdings den Vorzug lassen mögen, ihren Beruf würdig zu erfüllen.

Am eine Textstelle aus dem Briefe des Apostels Paulus an die Hebräer anknüpfend, führt der Hirtenbrief aus, daß die Priester aus den Reihen der Menschen genommen, folglich auch allen menschlichen Schwächen unterworfen, dabei aber den Angriffen der Gegner in erster Reihe ausgesetzt seien; sie müssen sich daher vor Gott demüthigen und dessen Hilfe erheben; die Erhabenheit ihres Berufes dürfe sie nicht zur Selbstüberhebung

manchmal so recht weit zur Schule haben. Die Kleinen dort sind wohl Ihre Kinderchen?

„Die ältesten drei sind's — entgegnete der Fremde — „sie kommen gerade aus der Schule und konnten heut' nicht einmal frühstücken, weil der Schulinspector dort gewesen sein soll. Da ich in der Stadt etwas zu thun habe, nahm ich sie mit; ich traf sie gleich am Schlagbaume. Mögen sie sich doch erwärmen und etwas Warmes zu sich nehmen, das wird ihnen ganz gesund sein. Sie können ja dann mit mir nach Hause gehen.“

„Gewiß, gewiß! bejahte die Wirthin und fragte auch sofort, was sie für die Kinderchen und den Vater auftragen solle.“

„Für jedes Kind bringen Sie nur ein Paar warme Wiener-Würstchen und eine halbe Semmel, und mir zwei Paar solche Würstchen und eine ganze Semmel.“ — befehlte der Fremde. „Ich trinke außerdem einen warmen Grog; für die Kinder können Sie ja ein Glas Grog mitbringen.“

Eilig, wie es ihres Amtes war, entledigte sich die Wirthin ihres Auftrages. Bald standen die Portionen auf dem Tische, und auf den Blick des Fremden setzten sich die Kinder daran und nahmen ein warmes Frühstück ein.

Der Alte sowie die Jungen mußten sehr hungrig sein; denn ehe die Wirthin ihren Braten, den sie im Ofen bereitete, umgedreht hatte, waren von allen Tellern Wurst und Semmel verschwunden. Auch der wärmende Grog schien ihnen äußerst wohl zu thun; indem der Alte den Kindern sagte, daß sie nur dies eine Glas Grog bekämen, da es ihnen leicht übel davon werden könnte, bestellte er für sich gleich noch ein zweites mit dem Bemerken, daß die Frau Wirthin etwas mehr Rum hinein thun möchte.

Raum hatte sie auch diesen Wunsch erfüllt, als der Fremde die Kinder fragte, ob sie noch so ein Paar Würstchen essen wollten. Selbstredend bejahten es alle drei, und der gute Mann ersuchte nun die Frau für jedes Kind noch ein Paar Würstchen zu bringen. Zugwischen wollte er gehen, sein kleines Geschäft erledigen und werde bald zurück sein. Schließlich bat

verleiten, sondern solle sie umso vorsichtiger machen, denn wenn der Hirte erliche, sei die Heerde verloren. Für die Menschen sei der Priester als Werkzeuge Christi erforsen. Er dürfe daher nie diejenigen vergessen, die seiner Oborgie anvertraut sind, sondern er müsse für sie thätig, ja selbst bereit sein, das Leben für seine Brüder aufzuopfern. „Wißt es nicht etwa deshalb so viele gleichgültige und furchtame Christen“ — jagt Fürstprimas Bazarj — „sind nicht etwa deshalb so viele in Schlaf versunken, weil es auch unter den Hirten solche gibt, die den Stempel jener gefährlichen Zeit an sich tragen, von welcher der Apostel sagt: „Die Menschen geben sich an die Eigenliebe hin, sind unmäßig und lieben die Ehre nicht besser ausnützen, weil auch „der Hirte mehr an seine Vortheile als an Jesus Christus denkt.“ Von solchen Hirten werde Gott Rechenschaft fordern.“

Die edelste Aufgabe des Priesters bestehe darin daß er die Unwissenden belehre. Das Lehramt wurde den Priestern vom Herrn ausdrücklich übertragen, und wer dieses Amt treu erfüllen wolle, müsse sich in die heiligen Lehren der Religion versetzen, dann werden seine Lippen die richtigen Worte der Belehrung finden. Dabei seien zwei Extreme zu vermeiden. Der Geistliche dürfe sich nicht zu sehr mit weltlichen Angelegenheiten befassen und die geistlichen Fragen vernachlässigen, weil sie dann nicht die verlässlichen Seelsorger der Gläubigen sein können, andererseits aber dürfen sie auch die weltlichen Angelegenheiten nicht vernachlässigen, denn den Worten des Predigers bringe der Darbenbe kein Verständnis entgegen, wenn er kein Erbarmen finde. Der Priester müsse ferner den Sündern Theilnahme entgegenbringen, denn wer die Sünder bloß höffe, der finde dadurch Gott noch keineswegs, wie der selig gesprochene Augustinus jagt. Der Hirte dürfe die kranken Schafe nicht verlassen, der Seelsorger halte seine Pflicht nicht für erfüllt, wenn er die Schlechten bloß schilt, er müsse sie, und wenn es hundert Veruche koste, auch bessern. Allerdings dürfe der Priester dabei nicht in den Schein verfallen, als billige er die Sünde, sondern er muß der Sanftmuth die Strenge paaren.

Der fünfte Punct des Hirtenbriefes weist darauf hin, daß die Priester zu Vermittlern zwischen Gott und den Menschen berufen seien, wer aber mit göttlichem Erfolg vermitteln wolle, dürfe bei dem, bei welchem er vermitteln soll, nicht mißfallen. Dies gelte schon von den Menschen, umso mehr aber von Gott; wer bei ihm vermitteln will, darf selber nicht sündig sein. „Ihr, meine geliebten Brüder“, jagt der Fürstprimas, „seid mit Gottes Hilfe genügend gekräftigt; es erübrigt nur, darauf zu achten, daß wir nicht, nicht fälle. Euer guter Leumund werde durch gute Thaten noch mehr gefestigt. „Der Gerechte werde noch gerechter, der Heilige noch heiliger.“ Das glänzendste Beispiel priesterlichen Lebens ist der oberste und ewige Priester unser, Herr Jesus Christus selbst. Treten wir daher in seine Fußstapfen. Wer ihm folgt, verachtet jenes Wohlergehen, welches er verachtete, hegt keine Furcht vor den Widersärtigkeiten, welche er ertragt, lehrt wie er lehrte, hofft auf das, was er verheißt hat, thut Gutes selbst den Widerspenstigen, geht mit den Bösen nicht so um, wie sie es verdient hätten, betet für die Feinde, erbarmt sich der Feinden, erträgt gleichmüthig die Hinterlistigen und die Solgen und stirbt endlich körperlich, um allein für Christus zu leben. Wenn wir die priesterlichen Pflichten in dieser Weise erfüllen, so erlangen wir die Gnade Gottes und die Liebe unserer geistlichen Kinder. Der Gott des Friedens — so schließt der Hirtenbrief — macht Euch zu allem Guten fähig, damit Ihr seinen Willen thut und durch Jesus Christus so handelt, wie es ihm angenehm ist, dessen Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit währet.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Februar.

(Hof- und Personalmeldungen.) Sr. Majestät hat am 14. d. die drei Officiere seines württembergischen Infanterie-Regiments, welche zur Vorstellung bei ihrem allerhöchsten Chef nach Wien gekommen waren, in Abschiedsaudienz empfangen. Abends reiste die Deputation nach Stuttgart zurück. — Die Ankunft Sr. Majestät in Budapest, die nach den ursprünglichen Dispositionen am 15. d. hätte erfolgen sollen, hat durch die Krankheit des Erzherzogs Franz Salvator einen Aufschub erfahren und so erwartet man — wie „Hirado“ berichtet — das Eintreffen des Hofes erst für die nächsten Tage. Ein Theil des Hofpersonals und des Marstalles ist am 14. d. Morgens mittelst Separatzuges in Budapest angelangt, während das Personal der Cabinetkanzlei und des Oberhofmeisterramtes mit dem Courierzuge in Budapest am 15. d. eingetroffen ist. — Wie aus Wiesbaden mitgetheilt wird, bekräftigt sich die Meldung der „Schwalbacher Zeitung“ von einer bevorstehenden Badercur Ihrer Majestät und der Erzherzogin Marie Valerie in Schwalbach nicht. Es wurde nur in diesem Winter für den Wiener Hof Schwalbacher Mineralwasser bezogen und hiebei über die Verhältnisse des Curortes Erkundigungen eingezogen. Von der Ankunft der Königin und der Erzherzogin war aber bis jetzt noch nicht die Rede. — Aus Wien wird berichtet: Kronprinzessin-Witwe Stefanie ist am 15. d. Abends mit dem Courierzuge der Südbahn nach Gries bei Bozen abgereist. Die hohe Frau ist vom Kammerer Baron Gudenus und den Hofdamen Gräfin Chotek und Gräfin Secheny begleitet. Ueber das Befinden des Erzherzogs Franz Salvator liegt vom 14. d. folgender Bericht vor: „In dem gütigen Befinden Sr. k. u. f. Hoheit keine nennenswerthe Störung. Nur noch zeitweise leichte Fieberbewegung.“ — Unklüßlich der Blätternachricht in Betreff des Ueberein-

er die Wirthin, freundlichst auf die Kinder acht haben zu wollen, und letzteren sagte er, daß sie ja recht artig sein und der guten Frau Wirthin folgen möchten. Die Kinder versprachen es, und auch die Frau meinte, daß er ganz unbesorgt sein könne. Der Fremde nahm nun Hut und Stock, grüßte freundlich und ging . . .

Die Kinder hatten lange ihre zweite Portion vertilgt und standen am warmen Ofen. Es waren ein, zwei, drei, Stunden vergangen, aber der Mann ließ sich nicht sehen. Als es bereits zu dunkeln anfang, sagte endlich der Junge weinend:

„Nun müssen wir aber nach Hause gehen, sonst schimpft der Vater, wenn wir zu spät kommen.“

Die Wirthin aber sagte tröstend: „Ihr müßt doch auf euren Vater warten, bis er aus der Stadt zurückkommt.“

„Das war ja nicht unser Vater“, sagte weinend der Junge. „Unser Vater ist zu Hause und liegt krank.“

„Nun, wer war es denn, mit dem ihr hier heringekommen seid?“ fragte die Wirthin erhaunt und Schlimmes ahnend.

„Nun, wir kennen ihn selber nicht. Er wollte uns bloß Würstchen kaufen!“ meinte der Junge und wuschte sich die Thränen aus den Augen. Der gute Mann kam wirklich nicht mehr wieder; es blieb der Wirthin nichts anderes übrig, als die Kinder nach Hause zu schicken.

Bis heut' wird sie wohl auf die Bezahlung des warmen Frühstücks vergeblich gewartet haben.

Notizen.

(Eine weisse Maßregel.) In F. in Thüringen hat es seit ein paar Tagen stark geschneit. Der Herr Bürgermeister verordnet nun, daß jeder Hausbesitzer den Schnee vor seinem Hause entfernen lassen muß. Da aber die Arbeit ein wenig etwas groß erscheint, so läßt er im „Anteblatt“ veröffentlichen: „Der neue Schnee kann vorläufig noch liegen bleiben, der alte aber muß spätestens bis Mittags 12 Uhr fortgeschauelt sein!“

(Ein b. Gespräch.) Junggefell: Sag mal, glaubst du wirklich an die Behauptung, daß verheiratete Männer länger leben, als ledige? — Ehe-mann: „Was schon sein — es kommt Einem wenigstens länger vor!“

kommens Milan's mit der serbischen Regierung über den Verzicht seiner Rechte in Serbien: erfährt das „Fremdenblatt“ aus Belgrad, Milan werde auch die Ehrenstelle als Inhaber eines österreichisch-ungarischen Regiments niederlegen, was als die natürliche Folge seines Austrittes aus der serbischen Armee ercheine.

(Veretzung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen mit allerhöchster Entschlußung vom 11. Februar l. J. die selbsterwählte Veretzung des Bezirksrichters des Ujofaraer k. Bezirksgerichtes, Ludwig Felszeg, in der Eigenschaft als Richter zum Karlsburger k. Gerichtshofe allergnädigst zu gestatten.

(Von der Honvéd.) Coman Daka, Erziehrer des Hermannstädter 23. Honvéd-Infanterie-Regiments, gr.-or. Hülfsrichter in der zur Hermannstädter gr.-or. Erzdiocese gehörenden Gemeinde Poplaka, ist in der I. Gruppe, mit dem vom 15. Februar 1892 zu rechnenden Range, zum Honvéd-Caplan in der Pfarre ernannt worden.

(Ernennung.) Die Schäßburger k. ung. Finanzdirection hat den Hermann Wozse zum unbesoldeten Practikant-Aspiranten beim Revisor k. Steueramte ernannt.

(Marktverlegung.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß der in der zum Gebiete des Haromlyer Comitates gehörenden Gemeinde Nagy-Borosnyo auf den 20. August, das ist auf den Sanct Stefanstag fallende Jahrmart hinfort bleibend am 25. August, eventuell wenn dieser Tag auf einen Sonntag fallen sollte, am 26. August abgehalten werde.

(Siebenbürgischer Karpathen-Verein.) In der am 16. d. abgehaltenen Sitzung der Section „Hermannstadt“ gelangten zur Verhandlung der Entwurf eines Bergführertarifes und das Arbeitsprogramm für das laufende Jahr. Der Bergführertarif, von dem Sections-obmann mit außerordentlicher Sorgfalt und Umsicht ausgearbeitet, gliedert sich nach den einzelnen Hauptausflügen im Gebiete der Section und enthält als Anhang das Verhältniß des Touristen zum Führer regelnde, eingehende Bestimmungen. Es wurde beschloffen, den Tarif in Druck zu legen, dem heurigen Jahrbuch als Beilage anzuschließen, auch sonst in geeigneter Weise möglichst zu verbreiten und die Führer mit neuen Büchern, in denen die Bestimmungen dieses Tarifes enthalten sind, zu versehen. Das Arbeitsprogramm wurde mit geringen Veränderungen in der von der Hüftenbau- und Wegcomission beantragten Form angenommen. Die Gesamtsumme der für das Jahr 1892 präliminirten Einnahmen beläuft sich auf 1707 fl. Der Hauptausgabeposten des Budgets sind die für den Präsebweg wörtlich 500 fl.; weiters sind für eine Warte auf dem Gögényberg 200 fl., für Erbauung eines Schutzhauses am Freczer Feiler gleichfalls 200 fl., für eine Steinbütte im Rezogebiete 123 fl., für Regie 300 fl. bestimmt; der Rest vertheilt sich auf verschiedene kleinere Ausgaben. — Als Resultat des heurigen Jahrschlusses der Section wird mitgetheilt, daß der Reingewinn 225 fl. 19 kr. betrage, welche Summe zu dem Reinertragniß der in früheren Jahren veranstalteten Sectionsbälle hinzugezählt, den Betrag von 2924 fl. ausmacht, eine Ziffer, welche deutlich genug für die großen Verdienste spricht, die sich der Vereinssecretär Emil Sigerus um die Section erworben hat. Als neue eintretende Mitglieder wurden Gustav Melzer und Karl Tarkler angemeldet und aufgenommen.

(Schützenball.) Der Hermannstädter bürgerliche Schützengüßverein veranstaltet am Mittwoch im Gesellschaftshausale einen Ball.

(Verloren) wurde Mittwoch ein braunes Lederes Geldtäschchen mit je einem Fünfer, Einser und Scheidemünze. Dasselbe wolle bei der Polizeihauptmannschaft abgegeben werden.

(Turnerball. — Schadenfeuer. — Mord oder Selbstmord?) Aus Mediaß, 16. d. wird uns geschrieben: Der Turnerball, welcher Sonntag den 13. d. im Saale des „Hotel Traube“, wahrscheinlich als der letzte in diesem Fassung, abgehalten wurde, hat den Erwartungen, die man an ihn knüpfte, in allen Theilen entsprochen. Zahlreich erschien das langstellige Publicum, — erblindend voll war es zwar nicht, eine desto angenehmere Temperatur herrschte im Ballsaale, — und somit währte das heilste Tanzvergnügen bis zum anbrechenden Morgen. Der Reinertrag ist zur Anschaffung eines Turngeräthes bestimmt. — Sonntag den 14. d., Nachmittags etwa 1/2, 2 Uhr, bemerkte man aus der Schnittwarenhandlung des Leopold Ribeli in der Steingasse Rauch herausdringen. Als Herr Ribeli die Geschäftstür öffnete, drang ein mächtiger Rauchqualm aus dem Geschäft, so daß man förmlich zurückprallte. Als man hineingehen konnte, und das Feuer bald erlosch wurde, stellte sich heraus, daß eine sehr nahe am Ofen stehende Stange mit Stoffen angefüllt, Feuer gefangen hatte. Wie das Feuer entstanden ist, kann mit Sicherheit nicht festgestellt werden; man kann nur annehmen, daß Mittags beim Sperren des Geschäftes noch Kohlen im Ofen gewesen seien und diese durch Herausfallen aus demselben den Brand verursacht haben. Viel ist nicht verbrannt, jedoch haben viele Waaren durch das Herumwerfen und Bespritzwerden sehr gelitten. — In der Gemeinde Buhd hat sich abermals ein Trauerfall ereignet. Gestern, Montag den 15. d., verbrachte sich das Gerücht, die Schankwirthin, Witwe Stengel aus Mediaß, sei im Wirthshause erstochen worden. Eine andere Version lautete, sie habe sich selbst mittels eines Messers das Leben genommen. Eine Dienstadt den 16. d. nach Buhd entsendete Commission, dürfte Licht in diese bisher dunkle Begebenheit bringen.

(Die stenographirten Gedichte Petöfi's.) Jöfal ist durch einen Officier der gemeinsamen Armee in den Besitz eines kleinen abgegriffenen Buches gelangt, das die Gedichte Petöfi's in stenographischen Zeichen enthält. Der Officier bekam es von einem Schäßburger Studenten, dieser hatte es von seinem Vater, einem Schäßburger Bürger geerbt, welcher entschieden behauptet hatte, es sei Eigenthum Petöfi's gewesen. Die Titel der Gedichte sind von Petöfi's Hand, der sich einmal auch unterfertigt hat, mit Currentbuchstaben geschrieben. Es scheint zweifellos, daß auch das Stenogramm von Petöfi herrührt, der das Buch auch im Lager bei sich haben wollte. In einem Gedichte ist die Endstrophe mit Papier überklebt und darauf eine neue Strophe geschrieben. Jöfal hält es für wahrhaftig, daß der Tichertesse, der Petöfi tödtete, das Buch an sich nahm, da er aber die Schrift nicht lesen konnte, schenkte er es seinem ersten Quartiergeber, dem Schäßburger Einwohner. Jöfal lenkt die Aufmerksamkeit des Museums auf die Reliquie; vielleicht enthält das Buch bisher unbekannt Gedichte Petöfi's.

(Ausstellung.) In dem berühmten Badoorte Scheveningen wird in der Zeit vom 1. Juni bis zum 30. September l. J. eine internationale Sport-, Fischerei- und Pferdeausstellung abgehalten. Alle nur irgendwie mit dem Sportwesen zusammenhängenden Artikel, können ausgestellt werden. Wir wollen jedoch nur ein paar der im Programm angeführten Artikel erwähnen, die gegebenenfalls auch unsere Geschäftskreise betreffen, z. B. Pferdebeden, Reisebeden, Feldflaschen, Getränke, Salami u. dgl. Nebenbei bemerkt ist eine Classe (75) der Literatur gewidmet und umfaßt Reisebücher, Jahrbücher der Touristenclubs u. s. w. Wer sich für diese Ausstellung interessiert, wolle sich ungelangt an den österreichisch-ungarischen Export-Verein in Wien wenden, der für Oesterreich-Ungarn neben den niederländischen Missionen mit der Ertheilung der erforderlichen Auskünfte betraut worden ist.

(Zur Ransky-Hunyader Affaire) meldet „Egyetértés“, daß Untersuchungsrichter Reinbold den Candidaten der Unabhängigkeitspartei Dr. Ludwig Brody wegen Verdachtes der Ausweiselung einem sechsständigen Verhör unterzogen hat. Zur Unterstützung Brody's bei der am 17. d. stattfindenden Wahl ist der Abgeordnete Alexius Pap in Ransky eingetroffen. Wie nachträglich aus B. Hunyad gemeldet wird, ist Dr. Brody von der Candidatur zurückgetreten, so daß Ransky ohne Gegencandidaten steht.

(Duell.) Am 16. d. Mittags 12 1/2, Uhr fand in der Franz Josef-Cavallerie-Caserne zwischen den Redacturen Edmund Gajari und

Ludwig Csavolsky ein Duell statt. Die Bedingungen des Duells waren folgende: Waffen: glattdläufige Pistolen; Distanz: 25 Schritte, mit je 5 Schritten Advance; Zieldauer: 30 Sekunden, die 10. und 20. Secunde wird signalisirt. Das Verlegen einer Waffe gilt als Schuß; falls beiden Parteien die Pistolen verfallen, dann wird nochmals angetreten. Als Secundanten fungirten für Csavolsky Reichstags-Abgeordneter Alexius Votrojs und Stefan Tisa, für Csavolsky der Reichstags-Abgeordnete Ludwig Gentalter und der Advocat Franz Kiss v. Kisbaar; für ärztliche Hilfe waren Dr. Julius Fanny und Dr. Ladislaus Jarkas anwesend. Auf das Aviso: „Lehet!“ schoß sofort Csavolsky von seinem Plage; gleich darauf feuerte Csavolsky. Letzterer blieb unverletzt, dagegen erhielt Csavolsky einen leichten Streifschuß über die Brust. Die Kugel drang durch den Rock Csavolsky's, riß einen Knopf der Weste ab, schwärzte die lange Halskraute und verursachte am Brustbein eine theilgroße Blutunterlaufung. Hiemit war der Zweikampf beendet; die Gegner schieden unverwundet.

(Die Heilung der Diphtheritis.) Im Budapest königl. Aerzterein fand jüngst eine sehr interessante Besprechung über die gegen den Würgengel der Kinder, die Diphtheritis, anzuwendenden Heilmethoden statt. Der Director des Stephanie-Kinderhospitals Professor Dr. Johann Bokai besprach in Anwesenheit zahlreicher Aerzte das actuelle Thema. Er schilderte vor Allem den gegenwärtigen Stand der Lehre über die Diphtheritis, sowie die Entdeckungen Professor Böfller's, welche für die Heilung der Krankheit von großer Bedeutung sind. Professor Böfller hat den Bacillus der Krankheit entdeckt, welcher sich in den Schleimhäuten der Kehle festsetzt, sich überaus rasch vermehrt und eine sehr giftige Substanz, das Toxinalbumin, absondert, welches, in den Organismus gelangt, die schwere Erkrankung beschleunigt herbeiführt. Professor Böfller, der den gefährlichen Krankheitsreger gezeichnet, empfiehlt als Arznei gegen denselben die Quecksilberpräparate, welche auch vielfach zur Anwendung gelangen. Die Mehrzahl der Aerzte strebt durch Halspflasterungen, innere stärkende Mittel — Wein, Cognac — den Kranken vor einer Katastrophe zu bewahren. Die gefährlichste Erscheinung bei der ohnehin schrecklichen Krankheit ist das Auftreten des Croup, welcher den Kranken der Ersticken Gefahr aussetzt. Wegen diese Complication wird jetzt länger Zeit schon der Luftrohrschnitt, eine schwere und blutige Operation, angewendet. Anstatt dieser blutigen Operation haben die amerikanischen Aerzte eine unblutige Methode eingebürgert, die Intubation, welche darin besteht, daß mittelst eines hierfür konstruirten Apparates durch den Mund eine vergoldete Metallröhre eingeführt wird, welche die in der Kehle befindlichen Häute zerstört und den Athmungswege freimacht. Die Röhre kann herausgenommen und im Bedarfsfälle wieder eingeführt werden. Professor Bokai hat diese Operation bei uns zuerst und mit schönem Erfolge versucht. Professor Bokai führte dann einige beherzigenswerthe Rathschläge zur Verhütung der Krankheit an: Die Absonderung der gelunden von den kranken Kindern, die Desinfection des Krankenzimmers, der Wäsche, der Möbel etc. Nach der Genesung darf das Kind durch vier Wochen nicht die Schule besuchen, weil das Krankheitsgift ihm noch immer im Blute steckt. Finstere, feuchte Wohnungen sind ein Herd der Krankheit. Der Bacillus gedeiht in Milch außerordentlich, weshalb vor dem Ankauf von Milch aus Häusern, wo Diphtheritiskranke sind, gewarnt wird. Als nützlich erweist sich auch bei den Kindern das Ausgurgeln mit aromatischen, schwach desinfectirenden Flüssigkeiten in trakter Zeit. Der Vortrag Professor Bokai's wurde mit Applaus aufgenommen. Mehrere der anwesenden Aerzte sprachen zur Sache, worauf die interessante Sitzung geschlossen wurde.

(Ueber eine rührende Wohlthätigkeits-Vorstellung.) von der weder das Publicum, noch der Begünstigte, noch auch die Theatercafe vorher etwas wußte, berichtet der „Budapesti Hirlap“: Die ganze ungarische Theaterwelt kennt den alten Wilhelm Mezey unter dem Namen Vipi Váci. Er ist der Nestor der heute lebenden Opernsänger und nebenher Statist im Opernhaus. Einmal bedeutete es ein dichtgedrängtes Haus, wenn sein Name auf den Placaten angekündigt war. Jetzt „hatirt“ der alte Mezey im Opernhaus für einen Taglohn von vierzig Kreuzern. Jüngst kamen indeß die Mitglieder der Oper auf den Gedanken, dem alten Collegen in irgend einer anständigen Form etwas Liebes zu erweisen. Eine Collecte — nein, das war zu banal. Da hatte einer der Choristen eine hübsche Idee. In der „Cavalleria rusticana“ stellte der alte Mezey einen der Bettler an der Kirchenpforte dar. Auch am 10. d. Abends sah er so auf der Treppe und schaute gleichgültig zu, wie die Vorübergehenden ganz im Sinne des Regiebuches die Almosen in seinen Hut warfen; werthlos Spielermünzen. . . d. h., sonst waren es Spielmünzen, die ihm in ungezählter Menge zuslogen, gestern aber hatte das Scheingeld einen gar sonderbaren hellen Klang, und als der Alte etwas näher zutrat — heiliger Sebastian — der Hut bis an den Rand gefüllt mit allerlei Münzen, vom bescheiden erdöthenden Kreuzer bis hinauf zum stolz funkenden Silbergulden und Eimer-Noten gab es da, daß dem armen Alten völlig davor schwindelte. Er blickte wie erstaunt vor sich hin, ein förmliches Fieber erfaßte ihn und wankend und schwankend, ganz im Sinne seiner Rolle torkelte er dem Ausgang zu, — so natürlich, daß die Herrschaften, die da unten im Zuschauerraum saßen, sicherlich meinen mußten, der Alte habe diese Scene wochenlang probirt. Draußen fand er die Sprache wieder und ein paar Thränen dazu. „Was habt Ihr gethan, Kinder?“ stammelte er. Der Regisseur schnitt ihm rasch und streng das Wort ab: „Pst! Sie spielen heute einen Bettler und müssen sich Alles gefallen lassen. Dafür bekommen Sie Ihre 40 Kreuzer Spielhonorar.“

(Das Rosenthaler Bombenattentat.) Zu den bereits gemeldeten Nachrichten über die Ermittlung der Anstifter des Rosenthaler Bombenattentats wird aus Reichenberg berichtet: Wenn auch der thatächliche Erfolg noch nicht so weit geheißen ist, als die bisherigen Mittheilungen lauteten, so liegt den Berichten doch auch eine gewisse Wahrheit zu Grunde. Es ist nämlich dem Polizei-Inspector in Zittau, in Gemeinschaft mit einem Gendarmen-Wachmeister gelungen, dem Untersuchungsrichter bezüglich jenes Bombenattentats eine wichtige Unterlage zukommen zu lassen, in Folge deren die Untersuchungscommission sich nach den Ortlichkeiten Grünwald und Tannwald im Fiergebirge begeben hat, um dort Untersuchungen, beziehungsweise Verhaftungen vorzunehmen.

(Ein Geschenk des Deutschen Kaisers.) Der Deutsche Kaiser hat sein Bild dem in Leutschau garnisonirenden Infanterie-Regiment Nr. 34 Kaiser Wilhelm I. geschenkt; der Militär-Attaché Oberst Deines wird das Porträt am 24. d. dem Regiment übergeben, aus welchem Anlasse die Generalität des 6. Corps in Leutschau eintrifft. Das Regiment, welches bereits das Porträt Wilhelm's I. besitzt, trifft bereits Vorkehrungen zum Empfang der Gabe.

(Die Arbeiten zum Wiederaufbau) des vor einiger Zeit niedergebrannten belgischen Königsschlusses in Laeden werden mit großem Eifer betrieben. Doch dürften sie kaum vor Ablauf des nächsten Jahres beendet sein. Sie werden ungefähr vier Millionen Francs kosten, da die ursprünglichen Baupläne bedeutende Veränderungen erfahren haben, und der Kostenvoranschlag wesentlich überschritten worden ist. Im Erdgeschosse des linken Flügels werden die Gemächer des Königs liegen, während die Gemächer der Königin sich im ersten Stocke des Flügels befinden werden. Der ganze rechte Flügel wird für die Beamten des königlichen Hofstaates eingerichtet. Für die Dienerschaft wird ein ganz neues Stockwerk angebaut. Im alten Schlosse hatten die Palastbediensteten die rings um das Hofdach des Schloßes gelegenen Kammern inne. Wäre der Brand, der Schloß Laeden in Asche gelegt hat, während der Nacht ausgebrochen, so hätte sich sicherlich keiner von den Insassen dieser winkligen Kuppelzimmer in Sicherheit bringen können.

(Für Maler.) Aus Paris wird berichtet: Baron Pereira, Legationsrath der österr.-ungar. Botschaft in Stuttgart, hielt dieser Tage im Gebäude der hiesigen österr.-ungar. Botschaft eine höchst interessante Konferenz ab. Baron Pereira glaubt, jene Wasserfarben wiedergefunden zu haben, welche die alten Meister bis zu Rubens verwendet hatten und welche die gegenwärtig im Gebrauche befindlichen an Haltbarkeit und Tonfälle bei Weitem übertreffen. Vor ungefähr einem Jahre nach Paris gekommen, hat Baron Pereira ein Buch veröffentlicht und sich mit den hervorragendsten Malern in Verbindung gesetzt, welche, von dem bedeutenden Werthe seiner Studien überzeugt, mit seinen Farben verschiedene Skizzen anfertigten, die man in den großen Salons der österr.-ungarischen Botschaft bewunderte. Unter diesen Skizzen befinden sich solche von Carolus, Duran, Vesnard, Bonnart, Angeli, Engelhard, Munkacsy, Detaille, T. R. Fleury, Vouguereau, Charlemon etc.

(Zum Brande der Porzellanfabrik in Sedres.) In der jüngsten Nummer unseres Blattes brachten wir eine kurze Mittheilung über eine Feuersbrunst, welche am 14. d. drei Werksstätten der berühmten Porzellanfabrik in Sedres einäscherte. Die Porzellanfabrik von Sedres besteht seit dem Jahre 1756, in welchem Jahre sie dorthin von Vincennes überfiedelte, wo um 1743 ein Arbeiter Namens Gravant ein Feittporzellan hergestellt hatte, das den Anlaß zur Begründung des Fabrikbetriebs gab. Die ersten Erzeugnisse waren in Weißener Art gehalten. 1753 übernahm der König den dritten Theil der Anstalten und die Fabrik erhielt den Namen „Manufacture royale de France“. Die Fabrikate wurden mit zwei gekrönten L gekennzeichen. Außer Servicen, Lustern, Pendulen und ähnlichen Geräthen wurden vornehmlich Prachtvasen, welche zu Geschenken an fremde Höfe benützt wurden und die noch heute eine Specialität von Sedres bilden, und Bisquit-Figuren und Gruppen angefertigt, zu denen die berühmtesten Bildhauer die Modelle lieferten. Die Chemiker der Fabrik stellten auch besondere Farben her, welche für das Sedres-Porzellan charakteristisch sind und unter denen das Königs-, auch Sedres-Blau, oft von seinen goldenen Adern durchzogen, das türkische Blau, das Pompadour-Roth und das Apfelgrün hervorzuheben sind. Die Fabrication von Fritten-Porzellan hörte um 1805 auf, wurde aber 1847 wieder begonnen. Schließlich aber wurde die Fabrication von Fritten-Porzellan durch das Hart-Porzellan gänzlich verdrängt. Auch in der neueren Zeit war die Fabrication von Prachtvasen und Servicen, zu denen sich noch Porzellanengemäße gesellen, Hauptbeschäftigung der Manufaktur, welche seit der ersten Revolution in die Verwaltung des Staates überging. Nachdem dieselbe eine Zeit lang in ihren Leistungen stark zurückgeblieben war, hat sie seit dem Anfang der Sechziger-Jahre einen neuen Aufschwung genommen und namentlich in Vasen und anderen Gefäßen und Geräthen mit Vatersur-pätee Decorationen Vorzügliches geleistet.

(Galerie-Einsturz in einem Bergwerke.) Im Bergwerke „Bonne esperance“ stürzten in Folge eines Galerie-Einsturzes vierzig Bergleute in eine Tiefe von 150 Metern. Mehrere von ihnen wurden getödtet, andere schwer verletzt.

(Theaterbrand.) Vom 16. d. wird aus Gent berichtet: Während der gefrigen Vorstellung im Opernhause gerieth das Kleid einer Ballerine in Brand und die Flammen ergriffen auch die Coullissen. In furchtbarer Panik fürzte das Publicum den Ausgängen zu und in dem Gedränge wurden sechzehn Personen verletzt. Die erwähnte Tänzerin erlitt gefährliche Brandwunden. Das Feuer selbst wurde bald gelöscht.

(Ein Unglücksfall auf dem Gardasee.) Man meldet aus Riva: Zwei Fremde, die während des Sturmes zu dem weit draußen im See vor Anker liegenden Dampfer „Banco“ fuhren, wurden, da ihr Kahn plötzlich umschlug, in den See geschleudert, in dem sie auch sogleich spurlos verschwanden.

(Eine Falschmünzer-Werkstätte.) In der Ortschaft Nimy bei Mons wurde eine große Falschmünzerei entdeckt; zwölf Falschmünzer wurden verhaftet. Im Kellerraum wurden 4500 falsche Napoleons'vor gefunden.

(Kronprinz Ferdinand von Rumänien) wurde am vorigen Sonntag, als er mit seinem Adjutanten durch die Galesa Victoria in Sufarest schritt, von einem irrsinnigen Ingenieur, Namens Regura, angefallen. Regura, eine in ganz Bukarest bekannte Persönlichkeit, hielt den Kronprinzen fest und drückte den Wunsch aus, sich mit ihm über das Gend der Landbevölkerung unterhalten zu wollen. Major Coanda, der Adjutant des Prinzen, schob den Wahnsinnigen bei Seite und veranlaßte dessen Verhaftung. Auf besonderen Wunsch des Kronprinzen aber wurde Regura, der ein überaus harmloser Mensch ist, schon nach einigen Stunden wieder in Freiheit gesetzt und begab sich sofort in das königliche Schloß, wo gerade Hofball war, um jetzt den König selbst über die wichtige Bauernfrage zu interpelliren. Regura, der au hochgradiger „Paranoia“ leidet und dem die Lösung der Bauernfrage zur fixen Idee geworden ist, wurde von den Polizisten in das städtische Irrenhaus überführt.

(Ruhestörungen.) Unter dem 15. d. wird aus Athen gemeldet: Gestern Abends kam es in Piräus zu ersten Ruhestörungen. Eine zahlreiche Volksmenge, welche über die zum Protestantismus übergetretenen Griechen aufgebracht war, griff die Kirche, in welcher der protestantische Gottesdienst stattfand, mit Steinen an. Ein Theil der Kirchenmauer wurde zerstört. Die Protestanten waren gezwungen, die Flucht zu ergreifen, während deren mehrere derselben mißhandelt wurden. Hierauf zerstörte die Menge die Bibliothek und die Einrichtungen der Kirche. Die Polizei wurde bei ihrem Einschreiten verhöhnt. Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter, welche mit der Untersuchung beauftragt wurden, begaben sich heute Morgens nach Piräus, um die Strafamtshandlung einzuleiten.

(Zur Ausweisung der Königin Natalie.) Der ehemalige Minister und gegenwärtige Führer der Fortschrittspartei, Garaschanin, veröffentlicht im „Bibelo“ das nachfolgende an den Minister-Präsidenten Basses gerichtete Schreiben: In Ihrer Erklärung, womit Sie die Interpellation über die Ausweisung der Königin Natalie beantworteten, motivirten Sie diesen schändlichen Act des Cabinets, dessen Präsident Sie sind, mit Intriguen, welche die Königin Natalie mit den Fortschrittleren gesponnen hätte. Im Namen der Fortschrittspartei erkläre ich Ihnen vor der Welt, daß Alles, was in dieser Angelegenheit über fortschrittliche Intriguen gesagt wurde, erlogen ist und eine neue Infamie in der großen Reihe von Infamien bildet, welche Sie bis jetzt begangen haben. Lügen sind noch eine Kleinigkeit für Den, welcher vor dem Verrath nicht zurückschreckt. R. Garaschanin, Präsident des Central-Comités der Fortschrittspartei.

Aus Paris wird berichtet: Wie verlautet, wird sich Königin Natalie demnächst incognito nach London begeben, um daselbst mit einem Verleger die Herausgabe ihrer Memoiren und der Geschichte ihrer Scheidung zu besprechen. Sie hat ein Gleiches bereits in Berlin und Wien versucht, doch scheiterten ihre Unterhandlungen angeblich an dem Widerstande der deutschen und österr.-ungarischen Regierung. In London ist ein Eingreifen der Regierung nicht zu erwarten, und so dürften diese interessanten Eröffnungen bald erscheinen.

(Notstand in Rußland.) Nach einer Petersburger Meldung der „Pol.-Corr.“ sind daselbst in den letzten Tagen aus dem vom Notstand heimgegriffenen Gebieten über tauend Individuen eingetroffen, um Hilfe und Arbeit zu finden. Die Typhus-Epidemie in Kasan hat einen solchen Umfang genommen, daß die Behörden einen Sanitätscomordon um die Stadt ziehen ließen, um nach Möglichkeit die Verschleppung der Epidemie nach anderen Ortlichkeiten zu verhüten.

(Die sibirischen Gefangenen für die russischen Nothleidenden.) Die Arrestanten des Central-Gefängnisses in Rufskut wandten sich an ihre Vorgesetzten mit der Bitte, aus ihrer täglichen Brodration (die 2 1/2 Pfund pro Mann beträgt) pro Tag ein halbes Pfund Brod zurückzuhalten und zum Besten der Nothleidenden zu verwenden. Da die Anzahl der Arrestanten des genannten Gefängnisses eine

recht bedeutende ist (ca. 3000 Mann), so beläuft sich ihre freiwillige Spende auf circa 45 000 Pfund Brod, respective 900 Kubel monatlich.

(Ein 14-jähriges Riesenmädchen.) Russische Blätter berichten aus Odesa: Eine ganz außergewöhnliche, sowohl für Laien, wie für die Gelehrtenwelt höchst bemerkenswerthe Erscheinung ist das seit einigen Tagen hier zur Schau gestellte russische Riesenmädchen Elisabeth Lyska im Alter von 14 Jahren, welches bereits eine Größe von 193 1/2 Centimeter erreicht hat, also über sechs Fuß mißt, was selbst bei Männern nicht zu häufig vorkommt. Ihr Gewicht beträgt 8 Pud. Der harmlose Ausdruck des wohlgebildeten Gesichtes steht in einem seltsamen Gegensatz zu dem gewaltigen Körperbau des Mädchens, welches bei fortwährendem gleichem Wachsthum in Zukunft alle bisher dagewesenen Riesen weit überragen dürfte. Elisabeth Lyska ist die Tochter unbemittelter russischer Landleute, welche früher im Charkower Gouvernement ansäßig waren und dann nach dem Donischen Gebiet überfiedelten. Hier wurde Elisabeth am 15. September 1876 auf dem Vorwerk Wiefoloi geboren. Ihre Entwicklung zeigte während der ersten drei Lebensjahre durchaus nichts Ungewöhnliches; erst vom vierten Jahre an wurde ihr Riesenwuchs bemerkbar, der namentlich im neunten und zehnten Lebensjahre ungeheure Fortschritte machte. Ihr Gesundheitszustand ist gut, der Appetit normal, ihre Lebensweise und ihr ganzes Wesen völlig ihrem jugendlichen Alter entsprechend. Elisabeth's Mutter, welche seit 3 Jahren Witwe ist, hat außerdem noch 5 Kinder, welche sämtlich normalen Körperbau zeigen.

(Botschaft.) „Was haben Sie denn schon wieder angestellt? Sie müssen doch ein Hauptklump sein. Jetzt ist es schon das zwanzigste Mal, daß ich als Bezirksrichter mit Ihnen zu thun habe.“ — „Nu, Herr Bezirksrichter, kann denn ich was davor, daß Sie nicht avanciren?“

Verlosung.
(Jó-sziv-Loie.) Bei der am 15. d. vorgenommenen Verlosung fiel der Haupttreffer von 10.000 fl. auf S. 5585 Nr. 9, je 1000 fl. gewonnen S. 1057 Nr. 26, S. 6079 Nr. 24, je 500 fl. gewonnen S. 3323 Nr. 39, S. 3702 Nr. 75, S. 4197 Nr. 100, je 100 fl. S. 449 Nr. 13, S. 1071 Nr. 51, S. 3394 Nr. 99, S. 5362 Nr. 76, je 25 fl. S. 130 Nr. 79, S. 329 Nr. 67, S. 429 Nr. 37, S. 431 Nr. 5, S. 966 Nr. 8, S. 1290 Nr. 48, S. 1434 Nr. 2, S. 1609 Nr. 39, S. 1662 Nr. 25, S. 1748 Nr. 24, S. 2431 Nr. 28, S. 2527 Nr. 96, S. 2788 Nr. 80, S. 2803 Nr. 83, S. 2914 Nr. 34, S. 3089 Nr. 45, S. 3778 Nr. 62, S. 4232 Nr. 87, S. 4363 Nr. 89, S. 4437 Nr. 94, S. 4880 Nr. 14, S. 5808 Nr. 4, S. 5989 Nr. 79, S. 6017 Nr. 47, S. 6266 Nr. 93, S. 6353 Nr. 47, S. 6355 Nr. 91, S. 6680 Nr. 5, S. 6891 Nr. 38, S. 7219 Nr. 70.

Original-Telegramme.
Bauß-Bunyahad, 17. Februar. Dominik Barcsay (parteilos) wurde einhellig zum Abgeordneten gewählt. Die Wahl verlief diesmal ohne Zwischenfall.

Berlin, 17. Februar. Der Reichstag setzte die Debatte über die Soldaten-Mißhandlungen fort, wobei Hausman (Württemberg) entseßliche Fälle von Soldatenmißhandlungen in Württemberg erwähnte. — Die Schul-commission acceptirte den wichtigsten Paragraphen der Schulvorlage, wonach die Schule als confessionell erklärt wird.

Paris, 17. Februar. Die Eröffnung der Kammer ging ohne Zwischenfall vor sich.

Brüssel, 17. Februar. Der Zustand des Ministers des Aeußeren Fürsten Chimay hat sich verschlimmert.

Belgrad, 17. Februar. Die Regierung macht große Anstrengung, um die in der Partei der Radicalen eingetretene Spaltung rückgängig zu machen.

Fremden-Liste
vom 17. Februar.
Hotel Kurtribner. Graber, Kaufmann, Steinwald, von Budapest; J. b. Moczoni, von Lemesvar; Baron Bauß, von Kulemburg; Frau v. Botos, von Brestoi; Karl Hoffinger, Comod.-Major, von Gießhalsbad; Kemanzi, Kaufmann, von Wien; F. v. Hoff, Comod.-Oberst, 3. Huss-Regt., Comod.-Bauhmann, von Kronstadt; Dr. Metian, Advocat, von Jernitz; Stefan Benedek, Comod.-Oberlieutenant, von Deba

(Eingefendet.)

Seidenstoffe
45 fr. bis 15 fl. 65 fr., schwarze, weiße und farbige — glatt, gestreift, carree und gemischt (ca. 24 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). Spitzenstoffe, Seiden-Grenadines etc. verleiht roben- und silberweisse porton- und selbst die Seiden-Grenadines G. Henneberg (f. u. l. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. — **Vollseidenstoffe** von 55 fr. ab.

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: Eugen Berger.
Heute Donnerstag den 18. Februar 1892:
Abonnement Benefice des Schauspielers und Sängers Norbert Felder.
Mädchenjwüre.
Aufspiel in 3 Acten nach dem Polnischen des Grafen Fredro von S. v. Mejer.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 16. Februar.

Ung. Schanz.-Akt.-Oblig. 4 1/2 %	107 70	Deherr. Staatsfund in Papier	94 50
" Goldrente 4 %	107 70	" " " in Silber	94 —
" Papierrente	102 70	Deherr. Goldrente	111 —
" Eisenbahn-Anteilen	—	1860-er Staats-Anteilen	140 —
" Obs. I. Emislon St.-Obl.	—	Deherr.-ung. Bank-Actien	1040 —
" II.	—	Ung. Creditbank-Actien	389 —
" 1876-er St.-Oblig.	116 —	Deherr. Credit-Actien	805 90
" Grundrent.-Oblig. m. Verz.	—	R. u. f. Ducaten	5 58
Kroat.-Slav. Grundrent.-Oblig.	—	20 Francs-Goldstücke	9 88
Ung. Bergbesitz-Obligations	—	100 Part. Deutsche Reichsbank	57 90
Prämien-Lose	140 —	Lombon (für dreimonat. Wechsel)	118 25
Leibrenten-Oblig. u. Egegeb.-Lose	124 —		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 16. Februar.

Ung. Schanz.-Akt.-Oblig. 4 1/2 %	—	Deherr. Goldrente	111 50
" Goldrente 4 %	107 80	1860-er Staats-Anteilen	140 50
" Papierrente	102 50	Deherr.-ungarische Bankactien	1084 —
" Eisenbahn-Anteilen	117 75	Ungar. Creditbank-Actien	384 50
" Obs. I. Emislon St.-Obl.	99 90	Deherr. Creditactien	806 25
" II.	—	R. u. f. Ducaten	5 58
" 1876-er St.-Oblig.	116 50	20 Francs-Goldstücke	9 89
" Grundrent.-Oblig. mit Verz.	93 25	100 Part. Deutsche Reichsbank	57 97
Kroat.-Slav. Grundrent.-Oblig.	—	Lombon (für dreimonat. Wechsel)	118 80
Ung. Bergbesitz-Obligations	—	Deherr. Papierrente 5 %, steuerfrei	102 90
Ungarische Prämien-Lose	139 80	Italienische Rente	56 45
Leibrenten-Oblig. u. Egegeb.-Lose	124 45	Russische Rente	1 14
Deherr. Staatsfund in Papier	94 50	50 russische Rente	9 99
" " " in Silber	94 10		

